

POSITIONSPAPIER

MARXISMUS UND FRAUENBEFREIUNG



POSITIONSPAPIER MARXISMUS UND FRAUENBEFREIUNG

Liebe Leserin, Lieber Leser,

das marx21 Netzwerk stellt sich vor: In diesem Heft findest du das Positionspapier zum Thema Marxismus und Frauenbefreiung. marx21 erarbeitet in regelmäßigen Absänden Positionspapiere zu unterschiedlichen Fragen.

Über dein Feedback zu unseren Positionen würden wir uns freuen - und noch mehr darüber, wenn du dir vorstellen kannst, das Netzwerk zu unterstützen. Auf marx21.de/mitmachen findest du die politischen Leitsätze und das Unterstützerformular zum Ausfüllen. In etlichen Regionen sind bereits Unterstützergruppen aktiv. Eine Liste von lokalen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern findest du auf marx21.de/vor-ort. Bei Fragen und Anregungen kannst du dich auch gerne telefonisch an uns wenden. Die Kontaktdaten findest du auf der letzten Seite.

Viel Spass beim Lesen!

Dein marx21 Koordinierungskreis

1

DIE AKTUALITÄT DER „FRAUENFRAGE“

Eine neue, dritte Welle einer weltweiten Frauenbewegung wächst heran. Millionen von Frauen wehren sich gegen sexualisierte Gewalt, Frauenmorde (sog. Feminizide), Abtreibungsverbote, Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, am Arbeitsplatz und soziale Ungleichheit. Thematisiert wird auch immer wieder die ungleiche Verteilung von bezahlter gesellschaftlicher Arbeit und unbezahlter privater Haus-, Erziehungs- und Pflegearbeit. Ebenso kämpfen viele Queers und Transpersonen für ihre Anerkennung, körperliche Selbstbestimmung und gegen rigide Rollenbilder. Dabei sind es oft nicht die kapitalistischen Zentren, in denen jene Bewegungen am größten sind: In Argentinien und Indien gingen Millionen Frauen gegen den Alltag von brutalen Frauenmorden auf die Straße, in Polen, Irland und Spanien entzündeten sich die Proteste im Kampf um die Verteidigung oder den Ausbau von Abtreibungsrechten. Aber auch in den USA hat die frauenfeindliche Politik von Präsident Trump zu großen Women's Marches und darauf den Women's Strike geführt und unter dem Hashtag #metoo wurden sexualisierte Übergriffe von Männern in Machtpositionen und schließlich der alltägliche Sexismus, den junge Frauen erleben, sichtbar gemacht. Frauen spielen in den Aufständen und Klassenkämpfen von Frankreich über Chile bis zur sudanesischen Revolution und zur weltweiten Klimabewegung eine wichtige Rolle.

Dies eröffnet Chancen tausende politisierte junge Feministinnen und Feministen für eine klassenkämpferische, sozialistische Perspektive zu gewinnen und Kämpfe gegen Unterdrückung und Ausbeutung zu verbinden.

Der Kampf gegen Frauenunterdrückung und die Rolle von Sozialistinnen dabei, hat eine lange Geschichte. Die Klassenbasis der drei Wellen der Frauenbewegungen war jeweils sehr unterschiedlich und damit auch ihre ideologische Ausprägung. Jede große gesellschaftliche, soziale oder politische Bewegung zieht verschiedene Klassen und Kräfte, bürgerliche, kleinbürgerliche und proletarische, an. Bereits die erste Welle der Frauenbewegung wies verschiedene Strömungen auf: vor allem eine bürgerliche und eine proletarisch-sozialistische. Die bürgerliche Frauenbewegung in Deutschland beschränkte sich auf das Erkämpfen einer rechtlichen Gleichheit der Geschlechter innerhalb des Kapitalismus und konzentrierte sich dabei zu Beginn vordergründig auf die Ausweitung von Bildungsmöglichkeiten für Frauen. Die sozialistische Frauenbewegung verstand sich von Beginn an als Teil einer sozialistischen Arbeiterbewegung. Sozialisten und Sozialistinnen wie Luise Zietz, Clara Zetkin und der SPD-Vorsitzende August Bebel stritten gegen Arbeitsverbote für Frauen in bestimmten Berufen, für die Erwerbstätigkeit von Frauen und die gemeinsame Organisation von Frauen und Männern in den Gewerkschaften.

Ihrer Auffassung nach konnte der Kapitalismus nur gestürzt und Frauenunterdrückung beendet werden, wenn die Frauen zunehmend Teil der Arbeiterbewegung und der Kämpfe für bessere Arbeitsbedingungen, die Vergesellschaftung der Hausarbeit und den Sturz des Kapitalismus wurden. Zetkin und die proletarische Frauenbewegung organisierten Frauen in der Vorkriegs-SPD, kämpften für gleiche politische und soziale Rechte, d. h. auch das Frauenwahlrecht. Sie kämpften gemeinsam mit der Gewerkschaftsbewegung für den 8 Stunden-Tag und besondere Rechte für Frauen wie den Mutterschutz, für Schutz am Arbeitsplatz, Kinderkrippen und Kindergärten, freies Schulesen und Lehrmittelfreiheit. Die größten Erfolge bei der Durchsetzung gleicher Rechte wurde auch in Deutschland durch die Arbeiterbewegung erkämpft. Mit der Novemberrevolution von 1918 wurde nicht nur das allgemeine Wahlrecht auf alle Staatsbürgerinnen und Staatsbürger ausgedehnt, die Gleichberechtigung von Männer und

Frauen erhielt zum ersten Mal Verfassungsrang. Auch in der Zweiten Welle der Frauenbewegung (1968 – 1980), die wesentlich durch die 68er Studentenrevolte angestoßen wurde, dominierten zunächst sozialistische Kräfte, die bewusst an die proletarische Frauenbewegung der ersten Welle anknüpften. Mit Kämpfen für gleichen Lohn für gleiche Arbeit und für die Abschaffung des Abtreibungsverbots (§ 218) gelang es, die Fesseln einer zunächst rein studentischen Bewegung zu sprengen und junge Arbeiterinnen zu aktivieren. Mitte der 1970er Jahre entwickelte sich eine radikal-feministische Strömung, die eine gemeinsame Organisierung von Männern und Frauen auf Klassenbasis und den Sozialismus als Weg zur Frauenbefreiung ablehnte. Der Sozialismus galt gemeinhin als eingeführt („real existierend“) in der UdSSR, was die Frage aufwarf, ob es überhaupt eine sozialistische Antwort auf die Frauenfrage gäbe. Im Zuge dessen wurden die sogenannten Patriarchatstheorien populär, die vom Patriarchat als einem vom Kapitalismus oder eben auch Sozialismus unabhängigen Herrschaftsverhältnis ausgehen. Dennoch gab es auch reichhaltige Debatten zwischen Sozialistinnen und Feministinnen zur Arbeitswertlehre bei Marx, die jedoch mangels tatsächlicher Klassenauseinandersetzungen in größerem Maßstab, eher auf theoretischer Ebene blieben. Bekanntester Ausdruck der Debatte war die Kampagne „Lohn für Hausarbeit“, die den Missstand der Hausarbeit als Bürde für Frauen zwar thematisierten, aber mit der Forderung der Bezahlung de facto Frauen wiederum an den Haushalt knüpften.

Dennoch hatte die Zweite Welle keine kleinen Auswirkungen. Nicht zu unterschätzen sind die Fortschritte in der Kinder- und Erziehungspsychologie im Rahmen der Kinderladenbewegung, die Entstehung von Frauenhäusern im Rahmen von Protesten gegen sexualisierte und andere Gewalt gegen Frauen, erneute riesige Proteste für das Recht auf Abtreibung und nicht zuletzt erfolgreiche Kämpfe um die Abschaffung von Niedriglohngruppen. In den 80ern entstand ebenfalls der erste Lehrstuhl zur „Historischen Frauenforschung“ in Deutschland dem nach und nach weitere Lehrstühle folgten bis hin zur Entstehung der Gender Studies in den 90ern. Schließlich wurden nach und nach sämtliche Bestimmungen im Ehe- und Familienrecht geändert, die eine Benachteiligung von Frauen vorsahen (Scheidungsrecht, Namensrecht, sexuelle Selbstbestimmung der Frau in der Ehe u.a.).

Der erneute Aufschwung in den letzten Jahren wirft die Debatten um Strategien der Bewegung und ihre Bezüge zum Klassenkampf neu auf. Dabei haben die Proteste in den vergangenen Jahren in ihrer sozialen Zusammensetzung, Form und Anspruch einen Wandel erlebt – neben großen Demonstrationen auf der Straße, kam es 2019 am 8. März zum Streik, d.h. Arbeitsniederlegung von Frauen in Spanien und auch zum gemeinsamen Streik von Google-Arbeiterinnen und Arbeitern gegen Sexismus. Die weiblichen Beschäftigten im öffentlichen Dienst von Glasgow streikten erfolgreich - mit Unterstützung der Kollegen - für gleiche Bezahlung. Mit Slogans wie „Feminismus für die 99%“ wird eine Verortung feministischer Bewegungen als Teil von Klassenauseinandersetzungen von linken Feministinnen eingefordert. Dennoch sind die Auslegungen und konkreten Strategien zur Bekämpfung von Unterdrückung wiederum sehr umstritten. Der kämpferische Charakter, den die Bewegung insbesondere in Chile, Argentinien, Spanien und Indien annimmt, findet in Deutschland nur in kleinen Kreisen Widerhall. In Deutschland ist die öffentliche Debatte um Frauenemanzipation von Reformstrategien geprägt (z.B. Frauenquote).

Auf der anderen Seite hat sich um #metoo und feministische Bloggerinnen, als auch Musikerinnen und Schauspielerinnen eine Art feministische Popkultur entwickelt. Wöchentliche Podcasts im Deutschlandradio drehen sich um Beziehungen, Feminismus, Gender und Sexualität und in Buchläden häufen sich feministische Manifeste und Essaysammelbände zu Sexismus und Feminismus. Zugleich führt die Polarisierung in Europa zu Angriffen von Rechts, die bisherige Erfolge der Frauenbewegung zurückzudrängen versuchen. So sind die Proteste in Polen kein Offensiv-, sondern eher ein Abwehrkampf gegen den rechten Backlash. In Deutschland kritisieren die AfD, aber auch große Teile der Jungen Union den „Gender-Wahn an den Universitäten“. Mag auch die Frauenbewegung in Deutschland sich mehr im öffentlichen Diskurs und nur in kleineren Ansätzen auf der Straße, wie am 8. März zeigen, so haben wir doch in den letzten Jahren einen Aufschwung an Arbeitskämpfen oftmals mit einem Fokus auf qualitative Forderungen, wie „Aufwertung“ der Branche und bessere Personalschlüssel, in den typischen „Frauenberufen“ gesehen. Unter anderem bei den Sozial- und Erziehungsdiensten und dem Pflegesektor.

Diese Auseinandersetzungen haben dabei grundlegende Fragen um den gesellschaftlichen „Wert“ weiblich dominierter Berufe im Sozial- und Erziehungsbereich aufgeworfen. Die neue Etappe des Feminismus ist durch eine gesellschaftliche Krise beschleunigt worden. Teile des bürgerlichen Feminismus, so Nancy Fraser, sind eine Liaison mit dem Neoliberalismus eingegangen. Die Vertreterinnen dieses neoliberalen Feminismus streiten für Frauenquoten in Dax- Vorständen und ähnliche elitäre Maßnahmen. Grundlegende Veränderungen seien im Kampf für Geschlechtergerechtigkeit hingegen nicht notwendig. Doch mit der Krise des Neoliberalismus im Zuge der globalen Finanzkrise 2008ff. verlor auch der neoliberale Feminismus seine Anziehungskraft und antikapitalistisch-feministische Strömungen gewannen an Einfluss. Dieser Wandel wurde ebenfalls durch eine stärkere proletarische Zusammensetzung der Bewegung im Vergleich zu früher vorangetrieben. Dieser neue Feminismus ist von einem intersektionalen Verständnis geprägt, das unterschiedliche Unterdrückungsformen (z.B. Sexismus, Rassismus oder Klassismus) zusammendenkt und unterschiedliche soziale Bewegungen zusammenbringen will. Oft mangelt es hierbei jedoch an einer sozialistischen Klassenorientierung, die die verschiedenen Bewegungen durch ein gemeinsames Klasseninteresse verbinden kann. Anders als in den 1970er Jahren grenzen sich weite Teile der feministischen Bewegung nicht mehr hart von sozialistischen Strömungen ab, sondern sehen den Kapitalismus ebenfalls als Problem an. Die neuen weltweiten feministischen Bewegungen haben den Internationalen Frauentag wieder näher zu seinen fast vergessenen historischen Wurzeln der sozialistischen Frauenbewegung gebracht. Seit dem Zweiten Weltkrieg waren am Internationalen Frauentag noch nie so viele Frauen aus der Arbeiterklasse gemeinsam auf der Straße, wie in den letzten Jahren.

Der bürgerliche Feminismus geht an den Interessen der Mehrheit der dort demonstrierenden Frauen völlig vorbei. Mit seinen Vorstellungen, den Kampf der Frauenbewegung auf die Gleichberechtigung im Kapitalismus zu reduzieren, beispielsweise durch Quoten in Aufsichtsräten, bietet er keine Perspektive für die Mehrheit der Frauen. Natürlich ist die Einführung einer Quote für alle Führungsetagen längst überfällig. Doch auch durch eine solche Regelung bessert sich die Situation der Mehrheit der erwerbstätigen Frauen nicht. Eine Verkäuferin bei Aldi hat nichts davon,

wenn sie nun von einer Chefin erklärt bekommt, warum der Mindestlohn dem Unternehmen schade. Die Welt wäre nicht gerechter, wenn die reichsten Menschen der Welt Frauen wären. Wir brauchen einen »Feminismus der 99 Prozent«. Einen Feminismus, der die Bedürfnisse, Sorgen und Nöte der Mehrheit der arbeitenden Frauen formuliert. Deshalb tritt das Netzwerk marx21 in den gegenwärtigen (queer)-feministischen Bewegungen für einen proletarisch-sozialistischen Feminismus ein. marx21 knüpft mit der Intervention in die heutige Frauenbewegung an die marxistische Tradition der Komintern und der proletarischen Frauenbewegung vor 1914 an.

2 | **WORIN DRÜCKT SICH FRAUEN-UNTERDRÜCKUNG HEUTE AUS?**

Trotz der vollständigen politischen und rechtlichen Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland und den meisten europäischen Staaten bleiben Frauen-diskriminierung und Frauenunterdrückung ein wesentliches Merkmal der Geschlechterverhältnisse. Nach dem europäischen „Gender Equality Index“ (Geschlechtergleichstellungs-Index) verdienen Frauen pro Stunde 16,2 Prozent weniger als Männer, in Deutschland liegt die Lohnlücke zwischen Frauen und Männern mit 21 Prozent weit über dem europäischen Durchschnitt. Vergleicht man die Lebenseinkommen von Frauen und Männern in Deutschland, so ergibt sich ein noch wesentlich nachteiligeres Bild für Frauen: Sie verdienen etwa 40 Prozent weniger als Männer. Die Renten-Lücke liegt sogar bei knapp 60 Prozent. Auch das Armutsrisiko ist für Frauen, besonders aber für alleinerziehende Frauen, höher (16,1 gegenüber 15,1 Prozent).

Im gleichen Index heißt es, dass eine von drei Frauen in der EU (ca. 62 Mio. Frauen) seit ihrem 15. Lebensjahr physische oder/und sexualisierte Gewalt erlitten haben. In Deutschland waren es 35,1 %. In den meisten europäischen Staaten wird bis heute nicht anerkannt, dass auch Sex in der Ehe ohne Zustimmung Vergewaltigung ist. Aber auch in Deutschland ist Vergewaltigung in der Ehe

erst seit 1997 strafbar und nach wie vor finden Vergewaltigungen und sexualisierte Übergriffe zum Großteil im Familien- und Bekanntenkreis statt (70%).

Auch die reproduktiven Rechte der Frauen sind in vielen europäischen Staaten stark eingeschränkt, das Recht auf Abtreibung existiert in vielen Staaten entweder gar nicht oder nur sehr eingeschränkt. Auch in Deutschland ist Abtreibung in den ersten drei Monaten einer Schwangerschaft zwar straffrei, aber immer noch nicht legal. Während sich die Mehrheit der Regierungen und die EU als Institution zwar zur Geschlechtergleichstellung bekennen, bestehen Ungleichheit, Diskriminierung und Unterdrückung immer noch weiter und haben sich partiell sogar wieder verschärft. Das offizielle Versprechen der bürgerlichen Gesellschaft der Gleichheit, löst sich im Alltag nicht ein. Dieser klaffende Widerspruch zwischen immer mehr Frauen, die studieren, mit hohen Ansprüchen auf den Arbeitsmarkt gehen und dann die Erfahrung von Diskriminierung und alltäglichem Sexismus machen, führt

auch zur Politisierung und einem Aufleben der Feminismusdebatten in Deutschland. Zugleich wächst mit dem Erstarken neuer rechtskonservativer und faschistischer Parteien in ganz Europa die Gefahr eines Rückschlags mühsam erkämpfter Rechte von Frauen. Polemisiert wird auch in Deutschland gegen den „Gender-Wahn“ an den Universitäten, gegen die Rechte von Homosexuellen und das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung von Frauen. Die radikale Rechte (AfD, NPD u.a.) treten im Rahmen ihres Kampfes um ethnische Säuberung („Ethnopluralismus“) für eine höhere Geburtenrate der „deutschen Frau“ und ihre Rückkehr an Heim und Herd ein.

Diese oben genannten Rollenbilder führen auch zu einer speziellen Unterdrückung all derjenigen, die sich dort nicht einordnen können.

Es wäre falsch, in reiner Zweigeschlechtlichkeit – Mann/ Frau – zu denken. Eine kleine Minderheit von Menschen werden außerhalb der meist unterstellten Zweigeschlechtlichkeit geboren, mit unterschiedlichsten intergeschlechtlichen Merkmalen. Selbstidentifizierung und Selbstbeschreibung können von dem biologischen Geschlecht abweichen. Unsere Geschlechtsidentität ist gesellschaftlich konstruiert, aber nicht völlig losgelöst von jeder Materialität. Sie steht auch in einem dialektischen Verhältnis zu unseren materiellen Bedingungen, einschließlich des biologischen Geschlechts. Unsere Identitäten und unser Selbstgefühl sind in einem gegebenen geschichtlichen und kulturellen Rahmen strukturiert, nicht zuletzt durch die Verhältnisse zwischen den Klassen. Wir treten uneingeschränkt gegen Diskriminierung aufgrund von Geschlecht, Selbstidentifizierung und Selbstbeschreibung ein und kämpfen solidarisch an der Seite von trans-Menschen und gleichgeschlechtlich Lebenden.

3 | **WO LIEGT DER URSPRUNG DER FRAUEN-UNTERDRÜCKUNG?**

Eine historisch materialistische Analyse der Frauenunterdrückung, der Familie und der sexuellen Arbeitsteilung dient nicht nur als Grundlage für ein Verständnis, sondern auch für eine Strategie der Veränderung. In der Frauenbewegung gab es immer wieder Debatten darum, wo der Ursprung der Frauenunterdrückung zu finden sei. Eine geläufige Theorie ist dabei, dass es etwas wie ein „Patriarchat“ gibt, also eine „Männerdominanz“, die unabhängig historischer Entwicklungen und verschiedener Gesellschaftsformen aufrechterhalten wurde. Denkt man jedoch diese Vorstellung zu Ende, müsste der Grund für die Unterdrückung in der „männlichen“ und/ oder „weiblichen Natur“ liegen, denn weshalb sollte es einen Drang geben unabhängig der Gesellschaftsform ein anderes Geschlecht zu unterdrücken, wenn er nicht im Wesen der Akteure liegt.

Wie zu Anfang beschrieben, müssen wir materiell und historisch davon ausgehen, dass es keine festen, ahistorischen/überhistorischen Geschlechterzuschreibungen gibt. Marxistinnen und Marxisten datieren die Entstehung von Frauenunterdrückung zeitgleich auf die Entstehung von Klassengesellschaften. Die Voraussetzung für die

Entstehung von Klassengesellschaften war eine Entwicklung von Produktivkräften, die eine Erhöhung der Arbeitsproduktivität der in Großfamilien lebenden Menschengruppen über den bloßen Lebensunterhalt hinaus ermöglichte. Die private Aneignung dieses Mehrprodukts und der dazugehörigen Produktionsmittel durch eine privilegierte Gruppe war ein langer historischer Prozess, der von Archäologen als neolithische Revolution bezeichnet wird. Sie bezeichnet den Übergang von einer als Nomaden lebenden „Wildbeutergesellschaft“ (Sammler und Jäger) zur Sesshaftigkeit der vorwiegend von Ackerbau- und Viehzucht lebenden Großgruppen. Mit der Revolutionierung der Produktivkräfte, beispielsweise der Etablierung des Pfluges für den Ackerbau, ändern sich die Formen der Arbeitsteilung zwischen den Menschen. Wir gehen davon aus, dass auch in Urgesellschaften Arbeitsteilung stattgefunden hat, dass es Rollen gab, diese mündeten aber nicht in Unterdrückung, sondern nur in einer Aufteilung, da jeder Arbeitsbereich überlebenswichtig und gewissermaßen gleichrangig war. Die Gebärfähigkeit war keine Eigenschaft, die per se eine grundlegende Arbeitsteilung in der damaligen Zeit begründet hat. Es waren dabei alle an der unmittelbaren Produktion und Reproduktion der Familienverbände maßgeblich beteiligt und die erwirtschafteten Subsistenzmittel reichten gerade für den Erhalt der Horden. Alles diente der direkten Konsumtion der gesamten Gruppe. Die Gesellschaft von Urvölkern -Wildbeutern - ist nicht nur „ökonomisch“, sondern auch geschlechtlich egalitär verfasst. Marx und Engels nannten sie deshalb „urkommunistisch.“

Mit dem Wandel der Produktionsweise vom Sammeln und Jagen zu Ackerbau und Viehzucht gehen Sesshaftigkeit und die Tendenz zur Bildung von Großgruppen einher, zugleich verändern sich Rollenbilder und Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern. Es kann mehr produziert werden, als unmittelbar für die Konsumtion und das Überleben notwendig. Innerhalb eines langen Zeitraums bildet sich eine privilegierte Gruppe heraus, die sich dieses Mehrprodukt aneignet. Mit der Möglichkeit ein Mehrprodukt zu produzieren werden zugleich die materiellen Voraussetzungen für höhere Geburtenzahlen geschaffen. Das Sesshaftwerden erleichtert dabei Schwangerschaften und Kleinkindbetreuung gegenüber dem Nomadenleben. Die „Aufzucht“ der steigenden Kinderzahl beansprucht somit einen immer größeren Teil der verfügbaren Lebenszeit von Frauen.

Erst durch das Herausfallen der Frauen aus den neuen Produktionszweigen des Ackerbaus und der Großviehzucht und ihren Bedeutungsverlust bei der Schaffung eines gesellschaftlichen Mehrprodukts verlieren die Frauen an sozialer Wertschätzung. Oder mit den Worten Friedrich Engels: „In dem Verhältnis also, wie die Reichtümer sich mehrten, gaben sie ... dem Mann eine wichtigere Stellung in der Familie als der Frau in der Familie...“ Dabei hat der Bedeutungsverlust für die große Mehrheit von Frauen der ausgebeuteten Klassen zu keinem Zeitpunkt der Geschichte das völlige Ausscheiden der Frauen aus dem Produktionssektor bedeutet, aber der Verlust an Produktionsmacht war nicht nur ein quantitativer sondern ein qualitativer, der die Herausbildung eines neuen Rollenbildes der Frau erst ermöglichte. Der reale Kontrollverlust in der Sphäre der Produktion der Lebensmittel geht der ideellen Unterwerfung voraus. Umgekehrt spielt die Gebärfähigkeit der Frau erst mit der Erhöhung der „erfolgreichen“ Geburten nach dem Sesshaftwerden der Stammesgemeinschaften („Urhorden“) eine verstärkende, abhängig machende Rolle. Durch die neue Arbeitsteilung zwischen

den Geschlechtern, sind es tendenziell Männer, die an der Herstellung des Mehrprodukts beteiligt sind und daher sind es dann auch Männer, die das Mehrprodukt verwalten und schließlich darüber verfügen. So entsteht aus der neuen Geschlechterarbeitsteilung allmählich eine von der körperlichen Arbeit freigestellte, männlich dominierte herrschende Klasse, deren Macht und Einfluss mit der Größe des von ihr angeeigneten Mehrprodukts wächst. Die Entstehung von männlich dominierter Klassenherrschaft führt ihrerseits zur Herausbildung der männlichen Erbfolge oder - wie Friedrich Engels es ausdrückt: „Der Umsturz des Mutterrechts war die weltgeschichtliche Niederlage des weiblichen Geschlechts. Der Mann ergriff das Steuer auch im Hause ...“

Die Entstehung der Frauenunterdrückung ging mit derjenigen der Klassengesellschaft einher. Die Familie, wie sehr sie sich auch wandelte, stellte dabei eine zentrale Institution dar, über die die Vererbung von Eigentum in vaterrechtlicher Linie abgesichert und Frauenunterdrückung aufrechterhalten wurde. Das heißt nicht, dass alle Männer über alle Frauen geherrscht hätten. Die männliche Vorherrschaft über die Gesellschaft erwuchs aus der Art und Weise, wie die herrschenden Klassen sich selbst organisierten und reproduzierten.

4

WO LIEGT DIE URSACHE VON FRAUEN-UNTERDRÜCKUNG IM KAPITALISMUS?

Mit der Entstehung von Klassengesellschaften entstand Frauenunterdrückung, die jedoch je nach Gesellschaftsformationen verschiedenste Formen annahm. Im Feudalismus hat sich ebenfalls eine Klasse ein Mehrprodukt angeeignet, jedoch gingen Produktion des Mehrprodukts und Reproduktion des Lebens der Arbeitenden und der Familien mehr oder weniger an einem Ort von statten. Im bäuerlichen Betrieb des Feudalismus waren dem Bauern Knechte ebenso untergeordnet wie Frau und Kinder, im Handwerksbetrieb waren es 2 oder 3 Gesellen samt Frau und Kindern, die dem „Meister“ untergeben waren, wobei die Gesellen hofften, selbst einmal die Position eines Meisters einzunehmen. Hauswirtschaft und Betrieb fielen in der feudalen Produktionsstätte zusammen, also war das männliche Familienoberhaupt zugleich Betriebsführer, Gesellen und Knechte gehörten zu „seinem“ Hausstand ebenso wie Frau und Kinder. Die patriarchal geführten handwerklichen und bäuerlichen Betriebe des Mittelalters waren eingebettet in eine feudale Produktionsweise, in der es noch keine Trennung von Menschen und Produktionsmitteln (z.B. Grund und Boden, Werkzeuge) gab und die materielle Unterordnung der Untergebenen persönlicher statt sachlicher Natur war.

Die Entstehung des Kapitalismus mit der Industrialisierung revolutionierte erneut die gesamte Form der gesellschaftlichen Produktionsweisen. Im Kommunistischen Manifest heißt es z.B. „die moderne Industrie hat die kleine Werkstube des patriarchalen Meisters in die große Fabrik des industriellen Kapitalisten verwandelt.“ Oder: „Die Bourgeoisie, wo sie zur Macht gekommen ist, hat

alle feudalen, patriarchalischen, idyllischen Verhältnisse zerstört.“ Gewaltsame Enteignungsprozesse zerstörten die feudale Produktionsweise und trennten die Menschen von Boden und Werkzeug (den Produktionsmitteln) und machte sie zwangsweise zu Lohnarbeitern, die nichts als ihrer Arbeitskraft hatten um zu überleben. Die Produktion von Mehrprodukt bzw. nun von Mehrwert wurde zum Selbstzweck, zur Kapitalakkumulation oder – wie Marx es ausdrückt – zur Akkumulation um der Akkumulation willen. Es festigten sich jene zwei Bereiche von gesellschaftlich notwendigen Arbeiten, nämlich als innerhäuslicher, privater, familiärer Bereich und als außerhäuslicher, gesellschaftlicher Bereich.

Das führte vor allem zunächst zur Zerstörung der Familie wie sie es bis dahin gegeben hat. Marx und Engels gingen noch in ihren Frühschriften davon aus, dass die Reproduktion der Arbeiterklasse sich von alleine herstelle, dass die bürgerliche Familie im Proletariat sich auflöse und Kinder und Frauenarbeit sich mit Entstehung der großen Industrie verallgemeinere. Die Zerstörung der Familie für die Masse der Lohnarbeiter im Frühkapitalismus bedrohte jedoch die Reproduktion der Arbeitskräfte in genügender Zahl und Arbeitsfähigkeit. Es wurde offensichtlich: Arbeitskräfte fallen nicht vom Himmel, sondern müssen sich reproduzieren und regenerieren. Die erbarmungslose exzessive Ausbeutung von Frauen, Männern und Kindern in der Zeit der Industrialisierung bedrohte den Nachschub an Arbeitskräften und brachte die faktische Auflösung der Familie mit sich.

Der Widerstand der Arbeiterklasse wuchs gegen diese Arbeitsbedingungen, deren Folge war, dass sie keinen Ort zur Wiederherstellung der Arbeitskraft hatten. Gewerkschaften gründeten sich und der Überausbeutung wurden Grenzen gesetzt. In diesem Prozess entstand die proletarische Kleinfamilie als Ort der Reproduktion. An dieser Stelle macht sich der Kapitalismus die historisch gewachsene Frauenunterdrückung zu eigen. Der bürgerliche Staat hat diese Entwicklung in Deutschland mit dem gesetzlichen Schutz der männlich dominierten, heteronormativen Familie abgesichert. (z. B. Einführung des Abtreibungsverbots, Erschwerung des Scheidungsrechts und der Bestrafung von Homosexualität unter Kanzler Bismarck). Dieses Modell hat sich allerdings in der Arbeiterklasse in Reinform nie ganz durchgesetzt, die Arbeiterinnen waren, solange sie keine Kinder hatten, meist erwerbstätig und auch mit Familie und Kindern haben proletarische Frauen immer versucht, durch „Dazuverdienen“ das Familieneinkommen zu erhöhen. Dennoch galt: der Großteil der Erziehungs-, Pflege-, Sorge- und sonstiger Hausarbeit, war in der Arbeiterfamilie der Frau überlassen. (In den Familien der oberen Gesellschaftsklassen war das nur eingeschränkt der Fall, große Teile der Haus- und Sorgearbeit wurden von meist weiblichen, teils migrantischen „Bediensteten“ der Unterklassen verrichtet).

Der Kapitalismus ist die revolutionärste Form aller Klassengesellschaften. Er wirkt auf die Institutionen früherer Klassengesellschaften und formt sie nach seinen Bedürfnissen um – es entstehen neue Hierarchien, die die Gesellschaft in den Dienst des kapitalistischen Akkumulationsdrangs stellen. Genau das geschah auch mit der Familie. Der Kapitalismus bemächtigt sich zwar bestimmter Elemente der vorkapitalistischen Familie. Aber er tut das, um sie völlig umzumodeln und seinen Bedürfnissen anzupassen – er kennt nur eine Triebkraft: die Ausbeutung der Arbeiterinnen und Arbeiter zwecks weiterer Akkumulation. Die privatisierte Reproduktion in der Institution Familie hilft dem Kapital dabei unter

anderem eine neue Generation von Arbeiterinnen und Arbeitern unentgeltlich heranzuziehen oder ausgeschiedene Arbeitskräfte zu versorgen. Die Institution Familie nimmt geografisch und historisch unterschiedliche Formen an. Gleichzeitig verändert der große Zustrom von Frauen in bezahlte Arbeit die Anforderungen der Reproduktion der Ware Arbeitskraft. Der kapitalistische Staat, dem die Aufgabe zufällt, die Grundbedingungen für die Kapitalakkumulation sicherzustellen, wurde in allen sich entwickelten Industriestaaten auf der Welt gezwungen, auf diesen Wandel zu reagieren. Er musste zunehmend flankierende Maßnahmen ergreifen, die die Familie bei der Reproduktion der Arbeitskraft ergänzte und stützte. Die Veränderungen kumulierten sich. Über die Jahrzehnte ist in modernen kapitalistischen Industriestaaten ein »Reproduktionssektor« entstanden der eine Vielzahl an vergesellschafteten Prozessen, Aktivitäten und Institutionen organisiert (sowohl staatlich-, als auch privatwirtschaftlich), die allesamt dafür Sorge tragen, dass die Arbeitskraft der Lohnabhängigen erhalten und die nächste Generation an Arbeitskräften »reproduziert« wird. Hierzu zählen Einrichtungen wie Kindergärten, Schulen, Universitäten, aber auch Krankenhäuser, Pflegeheime, Kantinen, Beratungsstellen, das ganze System der Sozialleistungen und viele andere Dienstleistungen.

Der Kapitalismus knüpfte an vorkapitalistische Familienformen an. Es waren langfristige und komplexe historische Prozesse, in denen diejenigen Familienformen verfestigt wurden, die mit der privaten Reproduktion der Arbeitskraft kompatibel waren. Die Prozesse der sozialen Reproduktion fanden im Kapitalismus jedoch nie ausschließlich in der Familie statt. Es war und ist die Aufgabe des Staates als „ideeller Gesamtkapitalist“ (Friedrich Engels), die Prozesse der sozialen Reproduktion zu gewährleisten. Die Form in welcher die Prozesse der sozialen Reproduktion konkret organisiert sind z.B. staatlich, kommodifiziert oder kostenfrei innerhalb der Familie stattfinden, ist das Resultat von Klassenkämpfen und verschiedenster Faktoren: Arbeitskräftebedarf, Wirtschaftslage, allgemeine Kräfteverhältnisse, kulturelle Faktoren und kontingente Entwicklungen. Der Staat ist ein Hilfsmittel im Akkumulationsprozess und muss als solches die privatisierte Reproduktionsarbeit der Familie stützen. Doch weder der Staat noch die Familie verleiht dem kapitalistischen System seine innere Dynamik, sondern der Drang des Systems zur Akkumulation. Der Staat ist lediglich ein Mechanismus unter vielen, die vom System zur Befriedigung dieses Drangs eingesetzt werden – er ist Teil des Überbaus. Die Familie ist ein anderer derartiger Mechanismus, und als solcher ist auch sie Teil des Überbaus. Um die Rolle der Frau im Kapitalismus zu verstehen, müssen wir die Geschlechterrollen in Zusammenhang mit der kapitalistischen Produktion und Reproduktion verstehen. Die Unterdrückung der Frau hat letztendlich ihre Wurzeln im Drang des Systems zur Akkumulation. Es ist das System als Ganzes, das Frauen unterdrückt, und nicht nur der Staat oder die Institution der Familie.

5

**WIE STEHEN
PRODUKTION UND
REPRODUKTION
IM KAPITALISMUS
ZUEINANDER?**

Der Mehrwert entsteht durch die Ausbeutung der Arbeitskraft im Produktionsprozess. Die Rate des Mehrwerts - oder Ausbeutungsrate - steht dabei im Verhältnis zur den Herstellungskosten der Arbeitskräfte. Die Reproduktionskosten (oder der Wert der Ware Arbeitskraft) drücken sich aus in der Summe der Löhne und der Lohnnebenkosten (Beiträge zu den Sozialversicherungen). Der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit drückt sich in dem permanenten Konflikt über Arbeitszeiten, Lohnhöhe, Lohnnebenkosten aus. Er drückt sich ebenfalls aus im Klassenkonflikt über die Steuerpolitik, d. h. welche Klassen wie viel für welche staatlichen Leistungen bezahlt. Dabei gibt es einen Widerspruch zwischen dem Interesse des einzelnen Kapitals, wenig Steuern zu zahlen und gleichzeitig ausgebildete Arbeitskräfte ausbeuten zu können. Deshalb gibt es permanente Debatten unter der herrschenden Klasse über die Größe und Qualität des Sozialstaates - d. h. zum Beispiel öffentliche Krankheitspflege, staatliche Ausbildung, Kinderbetreuung, Altenpflege. Deswegen gibt es einen permanenten Druck, diese Tätigkeiten auf ein Mindestmaß zu reduzieren, günstig zu halten oder sogar unentgeltlich in die Familie auszulagern. Die Ära des Neoliberalismus war geprägt durch immer neue Versuche, die Löhne, Lohnnebenkosten und Reichensteuern zu senken, um so die Mehrwertrate zu erhöhen. So entstand ein permanenter Kostendruck auf den öffentlichen Reproduktionsbereich im Bildungs- und Erziehungssektor, der Krankenversorgung und der Altenpflege. Kampagnen für einen „schlanken Staat“ betrafen vor allem den Sozialstaat und führten zur Unterversorgung im Vorschulbereich, zu Lehrermangel und maroden Schulen und Infrastruktur, zu Unterpersonalisierung in Krankenhäusern und in der Bildung, zu „Fremdmittelfinanzierung“ oder versteckte Privatisierung im Forschungsbereich, zu Privatisierungswellen und massiven Schließungen im Krankenhauswesen und nicht zuletzt zu niedrigen Löhnen in Erziehung und Pflege.

So wie die Höhe der betrieblichen Ausbeutungsrate, des Verhältnisses von notwendiger zu Mehrarbeit, eine ständige Quelle des Konfliktes und Kampfes ist, so sind die öffentlichen Ausgaben für die Reproduktion der Arbeitskraft zu einem wesentlichen Gegenstand von Klassenkämpfen geworden, wie sie zu Marx' Zeiten so noch nicht denkbar gewesen wären. Allerdings ist auch hier die Rolle des Staates eine zutiefst widersprüchliche und damit auch eine sehr Politische. Auf der einen Seite geht es dem Staat um die Kostensenkung des Werts der Ware Arbeitskraft zugunsten einer höheren Ausbeutungsrate, zum anderen muss der Staat dennoch ein Mindestmaß an Reproduktion und Nachschub von Arbeitskräften organisieren.

Das übergeordnete Ziel staatlicher Politik ist dabei gelingende Kapitalakkumulation zur Sicherung der internationalen wirtschaftlichen Konkurrenzfähigkeit. Reproduktion findet heute nicht nur im Privathaushalt, in der Familie statt, sondern auch in unzähligen öffentlichen oder privatwirtschaftlichen Einrichtungen statt. Diese müssen jedoch in ihrer Gesamtheit verstanden werden: die Aufgaben der Familie in der Reproduktion bestimmen sich aus ihrem Zusammenspiel mit den anderen gesellschaftlichen Sektoren der Reproduktion. Gibt es Kürzungen im Gesundheitssektor oder einen Abbau von Krankenkassenleistungen, verschiebt dies de facto einen Anteil an Versorgung und Last in die Familien. Der Staat greift sozialpolitisch-materiell in den reproduktiven Bereich ein und reformuliert dadurch regelmäßig Rolle und Aufgaben der Familie, aber auch von damit einhergehenden Geschlechterrollen.

Frauen sind heute ein fester Bestandteil des aktiven Teils der Arbeiterklasse. Die zunehmende Erwerbstätigkeit von Frauen verringert die ökonomische Abhängigkeit vom Einkommen des Partners und versetzt Frauen gleichzeitig als lohnabhängig Beschäftigte in die Lage „mit dem Mann ihrer Klasse gegen die Kapitalistenklasse“ zu kämpfen (Zetkin). Der Anteil erwerbstätiger Frauen liegt heute in Deutschland bei 75 Prozent. Dabei ist etwa die Hälfte von ihnen nur Teilzeitbeschäftigt, ihr Anteil an der Teilzeitbeschäftigung insgesamt beträgt über 80 Prozent, ein Großteil in ungesicherten Arbeitsverhältnissen. Das macht die Frauen zu einem wichtigen Teil der Arbeitskraftreserve, die je nach Bedarf der Kapitalisten mobilisiert oder wieder gedrosselt werden kann.

Der Anteil erwerbstätiger Frauen (Frauenerwerbsquote) ist in den letzten 70 Jahren beständig gestiegen (1950 31 %, 2018 75 %). Allerdings ist seit der Wiedervereinigung zwar die Zahl der berufstätigen Frauen weiter angestiegen, das Arbeitsvolumen (die Gesamtheit aller von Frauen geleisteten Erwerbsarbeitsstunden) hat insgesamt (bis 2012) nicht zugenommen. Der Grund dafür liegt darin, dass die Zahl der Frauen in Vollzeitstellen stark gesunken und der der Teilzeitbeschäftigten stark gestiegen ist. Der „Reservecharakter“ von Frauenarbeit liegt dabei in einem brach liegenden Arbeitsvolumen weiblicher Teilzeitbeschäftigter. So heißt es in einem Bericht der Bundesagentur für Arbeit zur Arbeitsmarktsituation von Frauen und Männern 2018: „Eine Möglichkeit ... einem drohenden Mangel an Arbeitskräften zu begegnen, kann in einer Umwandlung von Teilzeit- in Vollzeitstellen und einer Erhöhung der durchschnittlichen Arbeitszeit berufstätiger Mütter liegen. Dazu müssen die Rahmenbedingungen weiter verbessert werden.“

Mit den heute vorhandenen Möglichkeiten der Geburtenkontrolle und einer insbesondere in westlichen Ländern niedrigen Geburtenrate (Deutschland 1,5 im Jahr 2016) spielt die Zeit für Kinderaufzucht in den westlichen Industriegesellschaften keine so große, jedoch immer noch nicht zu unterschätzende, Rolle mehr. Rein rechnerisch handelt es sich „nur“ um 1,5 Schwangerschaften/Stillzeiten, die gewissermaßen an ihre Körper gebunden sind. Gleichzeitig sehen wir jedoch nach wie vor, dass Frauen als potentiell gebärfähige Körper damit zumindest in einem Zeitraum ihrer Lebensspanne auf dem heutigen Arbeitsmarkt als eingeschränkte Arbeitskräfte gelten.

Aus der Perspektive der herrschenden Klasse ist das Austragen von Kindern tendenziell kostenintensiv, da potenziell mehrwertproduzierende Arbeitskraft dem Markt in dieser Zeit entzogen ist. Gleichzeitig ist das Kindergebären und Aufziehen notwendig, um die Arbeiterklasse generativ zu reproduzieren. Insofern entsteht ein sozial-reproduktiver Widerspruch zwischen einer möglichst hohen Ausbeutungsrate und dem langfristigen Erhalt der Ware Arbeitskraft. Es wird dabei deutlich, dass die Gebärfähigkeit nicht die Ursache oder den Ursprung der Frauenunterdrückung im Kapitalismus darstellt, sondern diese erst durch die kapitalistische Gesellschaftsstruktur zum Nachteil gemacht wird.

Auch hier ist die sozial-gesellschaftliche Funktion der Frau jedoch historisch-spezifisch: Aus der Sicht der Kapitalisten ist die familiäre Reproduktionsarbeit zwar notwendig, zugleich aber unproduktiv, da nicht direkt mehrwert-schaffend und sie ist - aus ihrer Sicht - umso unproduktiver, je geringer die Geburtenrate, ausfällt. Aus ihrer Sicht ist es eine Verschwendung von Arbeitskräften, wenn Frauen, die sonst produktive Arbeitskräfte sein könnten, sich um die heute eher wenigen 1-2 Kinder im Schnitt/pro Familie sorgen. So konnten wir in den letzten Jahr-

zehnten in Deutschland und in allen anderen Industriestaaten mit sinkenden Geburtenraten einen Ausbau des Sektors öffentlicher Kinderbetreuung beobachten, die es ermöglicht, dass Frauen wieder schneller und länger als Arbeitskräfte für den Arbeitsmarkt bereitstehen. Zugleich ist mit der wachsenden Zahl alter Menschen die Sorgetätigkeit in der Altenpflege gestiegen, die ebenfalls vorwiegend von Frauen übernommen wird. Statt jedoch hier öffentliche Pflegeeinrichtungen bereit zu stellen, festigte der Staat mit der Einführung der Pflegeversicherung 1992 de facto den familiären „Pflegeauftrag“. Zwar hat es auch hier einen großen Ausbau staatlicher Pflegeeinrichtungen gegeben, allerdings in viel geringerem Maße im Vergleich zum Anstieg der Pflegebedürftigkeit. Hingegen wuchs der privatwirtschaftliche Pflegesektor umso mehr. Hier sieht man: der Staat taktiert und schaut, was sich Marktkonform lösen lässt.

Reproduktionsarbeiten sind insgesamt nach wie vor ein Arbeitsbereich, der einem Teil der Gesellschaft aufgebürdet werden muss, auch wenn die Zeit für das Kinderkriegen vielleicht rechnerisch geringer geworden ist. So ist die gesellschaftlich aufzuwendende Zeit zur Betreuung von Kindern bis sie selbstständige Arbeitskräfte sind, tendenziell angestiegen und ebenso die Anforderungen für Alten- und Krankenpflege von Angehörigen, gerade in einer „alternden Gesellschaft“, wie Deutschland. Von den privaten Reproduktionsarbeiten in der Familie sind heute Kinderbetreuung und Altenpflege mit Abstand am zeitintensivsten (Andere Tätigkeiten, wie Waschen, Kochen und Putzen schlagen mit der Mechanisierung und neuen Formen der Lebensmittelzubereitung im Vergleich zu zwei Generationen zuvor mit deutlich geringerem Zeitkontingent zu Buche). Ein Großteil dieser lastet weit überproportional auf den Schultern von Frauen. Das führt zu einem enormen Druck auf Familien, insbesondere auf die Frauen. Sie müssen mit den vielen Ansprüchen der Reproduktion und den Anforderungen des Arbeitsmarktes jonglieren. Dabei ist es fast unmöglich für Frauen jenes gesellschaftlich propagierte Idealbild der perfekten Mutter und Karrierefrau/Arbeitskraft, das real eine Doppelbelastung ist, komplett auszufüllen.

Nicht zu unterschätzen ist ebenso die Entstehung eines Teils der Rolle der Frau: nämlich der der Konsumentin. Mit der erneuten Festigung der bürgerlichen Kleinfamilie in der Nachkriegszeit als auch dem beginnenden Massenkonsum, wurden die Teile der Gesellschaft, die für den Familienhaushalt und somit auch dem Einkauf verantwortlich wurden in einem weiteren Aspekt wichtig für die Kapitalisten: Frauen wurden die zentralen Konsumentinnen, die Einkäuferinnen.

Neben Kosmetik und Modeindustrie, wurden auch große Teile des Lebensmittel- und Haushaltssektors „für Frauen“ ausgerichtet. Heute gehen auch Männer viel mehr einkaufen, dennoch legt die Werbeindustrie nach wie vor einen großen Wert auf gezielte, geschlechtliche Ansprache und reproduziert damit gesellschaftliche Rollenbilder oder spitzt sie zu. Zum einen wird der weibliche Körper sexualisiert und zur Aufmerksamkeit genutzt, zum anderen aber werden Produkte „geschlechterspezifisch“ produziert und vermarktet. Große Ketten hängen mit ihren „Schönheitsprodukten“ an der fortlaufenden Propagierung eines weiblichen Schönheitsideals. Diese Vermarktung funktioniert auch daher so gut, weil das neoliberale Menschenbild, der individuellen Ich-AG jenes Selbstoptimierungsdiktat befeuert.

Die herrschende Klasse im Kapitalismus sieht sich also tagtäglich mit dem Dilemma der notwendigen Reprodukti-

on konfrontiert, die jedoch im Widerspruch zum Mehrwert steht. Sie braucht also eine Strategie, wie die Reproduktion möglichst günstig, aber effektiv organisiert werden kann und dabei kommt ihm die Frauenunterdrückung zu Gunsten.

Denn: er kann einen Großteil der Arbeiten zum einen unbezahlt weiter in der „bürgerlichen Kleinfamilie“ in den Händen der Frauen lassen, aber auch den öffentlichen Reproduktionssektor als „weiblichen“ Sektor kostengünstiger halten.

Das Geschlechterbild setzt sich also zusammen aus der „Abwertung“ der Reproduktionsarbeit/-kosten, die einem gesellschaftlich-sozialen Charakter, nämlich Frauen (und Migrant*innen) zugeschrieben wird, als auch der ideellen Legitimierung jener ökonomischen Dynamik durch Sexismus und der weiblichen Naturalisierung jener pflegenden, sorgenden und betreuenden Tätigkeiten. Auf diesem Boden gedeihen Chauvinismus, Sexismus und Objektivierung „weiblicher“ Körper. So wird „die Frau“ zum einen hochstilisiert zum mütterlich sorgenden, harmonischen, pflegenden Subjekt, das die Arbeitskräfte und Moral am Leben halten, als auch stets für sexuelle Befriedigung herhalten muss.

Auch wenn Staat und Kapital(fractionen) den Widerspruch zwischen Kapitalakkumulation und Reproduktion der Arbeiterklasse auf dem Rücken der Frauen austragen wollen, sind diese Entwicklungen alle von Widersprüchen geprägt, also auch abhängig von Wirtschaftskonjunktur und dem Stand der Klassenkämpfe, also dem politischen Kräfteverhältnis. Auch wenn ein Staat eine bestimmte Familienpolitik und damit meist auch ein Geschlechterbild am Reißbrett entwickelt, führt dies noch lange nicht zu einer „eins zu eins“-Umsetzung dieser Politik. Frauen, Queers und auch Männer wehren sich gegen vorgeschriebene Rollenbilder, wehren sich gegen Kürzungen im Gesundheits- Sozial- und Bildungssystem und kämpfen für das Recht auf (sexuelle) Selbstbestimmung und tragen so selbst zur Veränderung gültiger, geschlechtsbezogener Rollenbilder bei.

6

WAS BEDEUTET DAS FÜR FRAUEN IN BEZUG AUF DEN „PRODUKTIVEN“ SEKTOR?

Das allgemeine Interesse des Kapitals, die Kosten der Reproduktion mit Hilfe der Befestigung weiblicher Rollenzuschreibungen niedrig zu halten und die Mehrwertrate zu maximieren, hat Auswirkungen auf den gesamten Reproduktionsbereich. Die Familie mit ihren privaten Reproduktionsaufgaben ist prägend für die benachteiligte Rolle von Frauen in der Arbeitswelt. Ein zentraler Faktor, der Einfluss auf die Position der Frauen auf dem Arbeitsmarkt hat, ist die Betreuung der Kinder. Frauen hören beim ersten Kind häufig auf zu arbeiten, weil der Partner mehr verdient. Mütter von kleinen Kindern sowie alleinerziehende Mütter arbeiten eher in Teilzeit, bei unzureichenden Kinderbetreuungsangeboten arbeiten auch darüber hinaus Frauen wegen der weiterhin notwendigen Betreuung der heranwachsenden Kinder mehrheitlich in Teilzeit. Dies hat Auswirkungen auf die Stellung der Frau auf dem gesamten

Arbeitsmarkt und ihre Beschäftigung in allen Sektoren der Lohnarbeit:

a) nicht nur mit Hilfe von staatlichen „Gastarbeiter“-Abkommen zur Anwerbung von Migrantinnen aus überwiegend strukturschwachen und agrarisch geprägten Ländern und Regionen, sondern auch gestützt auf „billigere“ weibliche Arbeitskräfte zu niedrigeren Löhnen wird das allgemeine Lohnniveau gedrückt.

b) Ein wesentliches Instrument der Kostensenkung war in den letzten Jahrzehnten die Ausdehnung von Teilzeitarbeit (weniger als 32 Stunden in der Woche). Dies gilt sowohl für Frauen wie für Männer. Allerdings fällt der Anstieg bei Frauen im Zeitraum von 1991 bis 2017 bei Frauen (mit fast 16 Prozentpunkten) deutlich stärker aus als bei Männern (knapp 9 Prozent), sodass der Abstand zwischen den Teilzeitquoten beider Geschlechter sich in den letzten 25 Jahren deutlich vergrößert hat. 1991 war ein Drittel der Frauen teilzeitbeschäftigt, 2017 galt dies für fast jede zweite Frau. Bei den (meist migrantischen) Männern stieg die Teilzeitquote von fast 2 auf 11 Prozent. Der Anstieg der Teilzeitquote fiel dabei im Osten deutlich geringer aus als im Westen.

c) Frauen und Männer setzen nach wie vor in ihrer Berufswahl und bei den Branchen, in denen sie tätig sind, unterschiedliche Schwerpunkte. Auch dies ist eine Folge der Rollenzuschreibung (und dementsprechender Erziehung von klein auf), die neben der unterschiedlichen Teilzeitquote großen Anteil an der Lohnlücke zwischen Frauen- und Männereinkommen hat. Der Anstieg der Frauenerwerbstätigkeit nach dem zweiten Weltkrieg fiel mit einer großen Umstrukturierung des deutschen Kapitals zusammen. In den 70er und 80er Jahren kam es zu einem beschleunigten Rückgang in der verarbeitenden Industrie. Gleichzeitig dazu wuchs die Dienstleistungsbranche. Frauen strömten in die sich ausweitenden Bereiche wie z.B. Finanzen und Einzelhandel in der Privatwirtschaft sowie Bildung und Gesundheit im öffentlichen Sektor. Allgemein sind Frauen eher im Dienstleistungssektor, Männer hingegen vor allem in der Industrie sowie im Baugewerbe beschäftigt. Frauen stellen über 77 Prozent der Beschäftigten im Gesundheits- und Sozialwesen, 72 Prozent in der Erziehung und Unterricht, und knapp zwei Drittel in der öffentlichen Verwaltung, aber auch eine Mehrheit der Beschäftigten im Handel, Gastgewerbe, Finanz- und Versicherungsgewerbe waren Frauen. Allgemein lässt sich sagen, dass das Lohnniveau mit dem relativen Anteil der Frauen niedriger ist.

7

**PROFITIEREN
MÄNNER VON FRAUEN-
UNTERDRÜCKUNG?**

Der Kapitalismus hat aus mehreren Gründen einen Vorteil, wenn Frauenunterdrückung aufrechterhalten wird: Er kann einem Teil der gesellschaftlichen Reproduktion unentgeltlich an die Frauen in der Familie abgeben, er kann den öffentlichen Reproduktionssektor „weiblich“ und damit kostensparend organisieren und er kann die gesamte Arbeiterklasse spalten in Frauen und Männer. Nicht „Männer“ per se, sondern Kapitalisten profitieren also

von der anhaltenden Unterdrückung der Frauen. Arbeiterinnen und Arbeiter stehen sich in einem auf Konkurrenz ausgelegten Arbeitsmarkt gegenüber. Das bedeutet, dass ein Mann auf dem Arbeitsmarkt in vielen Branchen tendenziell im Vorteil gegenüber einer Frau ist, genauso, wie es eine weiße, deutsche Person auf dem Wohnungsmarkt leichter hat eine Wohnung zubekommen, als ein Migrant. Tatsächlich profitieren aber die große Mehrheit nicht davon, weil sie nach wie vor gespalten auf einem kapitalistischen Arbeits- und Wohnungsmarkt konkurrieren, auf dem lediglich der Kapitalist real profitiert. Männer der Arbeiterklasse profitieren nicht davon, wenn Löhne gedrückt werden und der Stress in der Familie zunimmt. Die persönlichen, subjektiven Auswirkungen dieser Unterdrückungsformen, sind im Kapitalismus jedoch sehr spürbar. Im Alltag sind die Täter der konkreten Gewalt gegen Frauen (als solche), als auch Queers und Transpersonen (als solche) in überwältigender Mehrheit Männer verschiedener sozialer Schichten. Zudem liegt es wenig im Interesse des Staates daran etwas zu ändern: Frauenhäuser und Soziale Beratungsstellen sind oft zuerst von öffentlichen Kürzungen betroffen. Was der Mehrheit der Frauen hilft aus gewalttätigen Beziehungen zu entkommen sind höhere Löhne, niedrigere Mieten und mehr kostenlose und hochwertige Kinderbetreuung. Durch das wachsende Bewusstsein und anhaltende Kampagnen wurden ebenso mehr Frauen motiviert sexualisierte Belästigung und Vergewaltigungen anzuzeigen, auch wenn die Dunkelziffern nach wie vor auf einem hohen Niveau liegen und das Stigma für die Opfer ein großes Hindernis darstellt. Allerdings gibt es ebenso die Möglichkeit über gemeinsame Auseinandersetzungen Solidarität über die Grenzen der Geschlechter zu erfahren, als auch Sexismus und Vorurteile aufzubrechen. Beim feministischen Streik in Spanien waren Männer und Frauen gemeinsam im Generalstreik, bei den

Google-Walk-Outs waren männliche, wie weibliche Beschäftigte gemeinsam gegen Sexismus im Betrieb auf der Straße.

Frauen leiden in unterschiedlichem Grad unter Unterdrückung und sexueller Diskriminierung, da ihre Lebenssituationen sehr unterschiedlich sind. Frauen sind nicht nach Geschlecht vereint, sondern gehören ebenfalls unterschiedlichen Klassen an. Während Frauen der Mittel- und Oberschicht teilweise vom kapitalistischen Ausbeutungssystem profitieren, z.B. in von ihnen geführten Unternehmen, und sie diesen Vorteil nutzen, um ihre eigene Unterdrückung zu lindern, sind es in der Regel die (häufig migrantischen) Frauen der Arbeiterklasse, die für diese Frauen kochen, putzen sowie persönliche Dienstleistungen erbringen und dafür nur niedrige Löhne erhalten. Für uns ist es daher zentral, dass wir den Kampf für Frauenbefreiung aus einer Klassenperspektive betrachten und nicht als Geschlechterkampf im Sinne von Männer versus Frauen verstehen, wie es von Teilen der feministischen Bewegung getan wird.

8

**SIND HISTORISCHE
VERSUCHE DER
FRAUENBEFREIUNG IN Z
USAMMENHANG DES
REALSOZIALISMUS NICHT
GESCHEITERT?**

Bürgerliche Feministinnen verweisen gern auf das Versagen der Arbeiterbewegung im Kampf um die Emanzipation der Frau. Dabei unterscheiden sie nicht zwischen bürgerlichen, reformistischen Kräften der Arbeiterbewegung und den marxistisch geprägten Organisationen und sie unterscheiden vor allem nicht zwischen Stalinismus an der Macht und den frühen Jahren des ersten Versuchs eines Aufbaus sozialistischer Gesellschaftsstrukturen nach der russischen Oktoberrevolution 1917. Die Erfahrung zeige, dass man eine Arbeiterrevolution haben kann, die die Frauenunterdrückung in Takt lässt. Aber weder in der DDR noch in China haben Arbeiterrevolutionen stattgefunden, Formen von bürokratischer Klassenherrschaft, nicht Sozialismus, haben die Unterdrückung der Frau unangetastet gelassen. In der Tat beweist die russische Revolution von 1917 das Gegenteil von dem, was bürgerliche Feministinnen argumentieren. Die Revolution fand unter schwierigen Umständen statt. Sie ereignete sich in einem Land, in dem die Arbeiterklasse eine kleine Minderheit der Bevölkerung war, die große Mehrheit der Menschen lebte noch in halbfeudalen bäuerlichen Lebensverhältnissen mit stark patriarchalisch geprägten Familienstrukturen. Und auch unter den Berufstätigen der Arbeiterklasse bildeten die Frauen noch eine kleine Gruppe, nur 10 Prozent der Mitglieder der Bolschewiki waren weiblich.

Doch die Revolution führte ein Programm der Frauenbefreiung durch, das bis dahin nirgendwo sonst jemals erreicht wurde: völlige Abtreibungsfreiheit, ein völlig unkompliziertes Scheidungsrecht, gleicher Lohn, massenhafte Angebote kommunaler Kinderversorgung, Legalisierung der Homosexualität, vergesellschaftete Kantinen und Wäschereien usw.

Indem Arbeiterinnen sich an den allgemeinen Klassenkämpfen beteiligten, begannen sie, ihre traditionelle Unterordnung unter die Männer in Frage zu stellen und die klassenbewussten männlichen Kollegen sahen die Notwendigkeit sie zu unterstützen und zu ermutigen. Mit dem Prozess der Bürokratisierung der Revolution und dem damit verbundenen Aufstiegs Stalins in der KPdSU wurden alle Errungenschaften der Frauenemanzipation wieder zunichte, die traditionelle Familie mit männlichem Oberhaupt, Verbot der Abtreibung und Einschränkung des Scheidungsrechts. Das nachrevolutionäre Russland zeigt die Möglichkeiten einer sozialistischen Revolution für die Emanzipation der Frau, die anderen Staaten, die sich sozialistisch nannten oder nennen, die entweder durch Besetzung der Roten Armee am Ende des Zweiten Weltkriegs oder durch bäuerlich geprägte Guerilla-Armeen entstanden, haben an der untergeordneten Stellung der Frau nichts Wesentliches geändert.

Eine falsche Aufarbeitung der Erfahrungen von Frauen in der DDR haben die bürgerlich-feministische Kritik am Marxismus verstärkt. Die aus der Bürgerrechtsbewegung hervorgegangen Lila Frauenoffensive schrieb in ihrer 1990 veröffentlichten Broschüre „Frauen in der Offensive“: „Der Schein verwirklichter Frauenemanzipation in der DDR trägt. Die DDR ist eine männerdominierte, d.h. patriarchalisch organisierte Gesellschaft.“ Da die Autorinnen die Prämisse, dass die DDR eine sozialistische Gesellschaft gewesen sei, nicht in Frage stellten, kamen sie zu dem Schluss, dass die Geschlechterfrage unabhängig von der Klassenfrage gelöst werden müsse und könne. Es gibt zwar keinen Automatismus zwischen der Aufhebung kapitalistischer Ausbeutungsverhältnisse und der Abschaffung von Unterdrückungsverhältnissen aller Art. Andererseits wird es keine erfolgreiche sozialistische Revolution geben, ohne die Aufhebung der Spaltung der ausgebeuteten Klassen. Ein Sozialismus, in dem die Frau-

en weiter unterdrückt werden, ist kein Sozialismus. Die Grundlage der Frauenunterdrückung ist die ökonomische Ausbeutung einer Klasse durch eine andere. Mit der Abschaffung des Privateigentums über die Produktionsmittel, darin eingeschlossen alle Formen der Verstaatlichung unter Kontrolle einer herrschenden Minderheit, die Überführung in ein System der Arbeiterselbstverwaltung der gesellschaftlichen Produktion und Reproduktion, wird der Unterdrückung Frau die materielle Grundlage entzogen. Nur eine sozialistische Gesellschaft hat das Potential zur völligen Überwindung von allen Formen der Unterdrückung, nur sie garantiert der Frau eine volle Befreiung auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Zusammenlebens.

9

**BEHADELN
MARXISTINEN
UND MARXISTEN
FRAUNENUNTERDRÜCKUNG
ALS NEBENWIDERSPRUCH
ZUM HAUPTWIDERSPRUCH
KAPITAL/ARBEIT?**

Bürgerliche Feministinnen werfen dem Marxismus vor, dass er die Unterdrückung der Frau als Nebenwiderspruch behandelt, der sich mit der Abschaffung von ökonomischer Klassenherrschaft von selbst auflösen werde und dem man daher keine große Beachtung schenken müsse. Eine solche ökonomistische und deterministische Interpretation des Marxismus gibt es, aber sie ist ebenso falsch und einseitig wie die entgegengesetzte Position, dass Unterdrückung und Ausbeutung völlig getrennte Verhältnisse seien.

In den letzten Jahren haben sich in Teilen der feministischen Bewegung analog zu der gesellschaftlichen Entwicklung antimuslimisch-rassistische Positionen verfestigt. Das diskriminiert und schwächt muslimische Frauen. Wir stärken die Kräfte in der Frauenbewegung, die antirassistische Positionen vertreten und die den gemeinsamen Kampf und die Debatte mit muslimischen Frauen und Feministinnen ermutigen. Der Kampf gegen Unterdrückung in allen ihren Erscheinungsformen ist unverzichtbarer Bestandteil des Klassenkampfes aus sozialistischer Sicht, eine Einheit der Klasse kann nur hergestellt werden, wenn Sozialisten alle Formen der Diskriminierung und Unterdrückung auf Grund von Geschlecht, Nationalität, Hautfarbe, Religion oder sexueller Neigung mit dem Kampf gegen ökonomische Ausbeutung verbinden. Weil aber Ausbeutung zur Unterdrückung führt, wird auch die Unterdrückung erst mit dem Ende von Ausbeutung endgültig aufgehoben werden können. In diesem Sinn hat Karl Marx in den „Provisorischen Statuen“ der ersten Internationale geschrieben, „dass die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel der Knechtschaft in allen ihren Formen zugrunde liegt ..., dass die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse daher der große Endzweck ist.“ Die analytische Unterscheidung von Ursache und Wirkung, wie Marx sie vornimmt, hat nichts gemein mit dem Begriffsgeklapper von Haupt- und Nebenwiderspruch. Sie bedeutet auch nicht, dass politische Kämpfe gegen Unterdrückung nachrangig seien gegenüber sozialen Kämpfen gegen Ausbeutung. Um die unterdrückten und ausgebeuteten Frauen für den Sozialismus zu gewinnen, müssen wir neben dem Kampf für die allgemeinen Forderungen der Arbeiterklasse auch

im Besonderen gegen die Unterdrückung von Frauen allgemein eintreten. Zum Beispiel gegen sexualisierte Gewalt und Belästigung am Arbeitsplatz, gegen die anhaltende Diskriminierung von Frauen durch Niedriglöhne und prekäre Teilzeitarbeit, für die Einführung von existenzsichernden Mindestrenten, für die ersatzlose Streichung der § 218 auf freie Abtreibung ohne Diskriminierung von Ärztinnen und Ärzten etc. Diese Ziele können nicht vom weiblichen Teil der Arbeiterklasse allein durchgesetzt werden, sondern durch den vereinten Kampf von Frauen und Männern. Wir setzen uns daher dafür ein, dass sich Frauen (auch Transpersonen und Queere) klassenpolitisch organisieren (Gewerkschaft, LINKE usw.).

In der gemeinsamen, einheitlichen Organisation aller Unterdrückten und Ausgebeuteten auf der Basis des proletarischen Klassenkampfes liegt der Schlüssel zum Sturz des Kapitalismus. Von dieser Grundidee gingen sowohl die Sozialdemokratie vor 1914 wie auch die Kommunistischen Parteien der Komintern aus. Gleichwohl war die Bildung von besonderen Ausschüssen und arbeitenden Gremien von Frauen innerhalb der einheitlichen Klassenorganisationen notwendig. Ihre Aufgabe war es, auf die besondere Lage der Frauen als unterdrücktes Geschlecht einzugehen, den Kampf um gleiche Rechte von Frauen zu unterstützen und voranzutreiben und diese Kämpfe mit dem Endziel des Sozialismus zu verbinden.

Es kann auch heute sinnvoll sein, sich innerhalb von Klassenorganisationen für frauenspezifische Gremien oder Ausschüsse einzusetzen. Auch hier muss das Ziel sein, Frauen für den Klassenkampf zu gewinnen und diesen als universellen Kampf gemeinsam zu führen.

Es zeigt sich, wie richtig Friedrich Engels vor 135 Jahren geurteilt hatte, als er schrieb: „Die Notwendigkeit einer wirklichen Gleichstellung wird erst dann in grelles Tageslicht treten, sobald beide (Männer und Frauen) juristisch vollkommen gleichberechtigt sind. Es wird sich dann zeigen, dass die Befreiung der Frau zur ersten Vorbedingung hat die Wiedereinführung des ganzen weiblichen Geschlechts in die öffentliche Industrie, und dass dies wieder erfordert, die Beseitigung der Einzelfamilie als wirtschaftlicher Einheit der Gesellschaft.“

Die gleichberechtigte Teilnahme von Frauen an der Erwerbsarbeit setzt voraus, dass die Bürde der privaten Reproduktionsarbeiten von den Familien genommen wird. Man kann die Familie nicht per Dekret „beseitigen“, sondern muss sie ersetzen - durch umfassende Vergesellschaftung dieser Tätigkeiten, wie Kinderbetreuung, Altenpflege, kochen, waschen, etc. Die Vergesellschaftung der Reproduktionsarbeiten ist ebenso wie die Vergesellschaftung der Produktionsmittel notwendiger Bestandteil der sozialistischen Perspektive für Frauenbefreiung.

Die vollständige politische und rechtliche Gleichstellung der Frauen war ein Erfolg der Zweiten Frauenbewegung und es zeigt sich jetzt, dass Frauenemanzipation im Kapitalismus nur partiell möglich ist. Denn trotz der rechtlich-politischen Gleichstellung ist die materiell-soziale Gleichstellung noch in weiter Ferne. Es ist unsere Aufgabe, in den heutigen betrieblichen und außerbetrieblichen Frauenkämpfen eine sozialistische Perspektive hineinzutragen und einen kämpferischen, sozialistischen Pol zu bilden. ■



MARX21 VOR ORT

So erreichst du uns

marx21 - Netzwerk für Internationalen Sozialismus
Postfach 44 03 46, 12003 Berlin

Telefon 030 / 68 23 14 90

Mail: info@marx21.de

www.marx21.de

[facebook/marx21.de](https://facebook.com/marx21.de)

twitter.com/marx21de

instagram.com/marx21.de

BADEN-WÜRTTEMBERG

Helena (Freiburg) | helena.pantelidis@posteo.de

BAYERN

Max (München) | maxsteininger@gmx.de

BERLIN / MECKLENBURG-VORPOMMERN

Daniel (Berlin) | info@marx21.de

BRANDENBURG

Alper (Dalgow) | ktm.alper@gmail.com

HAMBURG / SCHLESWIG-HOLSTEIN

Christoph (Hamburg) | marx21.hamburg@gmx.de

HESSEN

Christoph (Frankfurt) | choffmeier@hotmail.com

NIEDERSACHSEN / BREMEN

Daniel (Bremen) | daniel.urbach@gmx.de

NORDRHEIN-WESTFALEN

Hannes (Düsseldorf) | hannes-draeger@gmx.de

RHEINLAND-PFALZ / SAARLAND

Ewald (Ludwigshafen) | paul_celan@at.online.de

SACHSEN

Gabi (Chemnitz) | gabriele.engelhardt@freenet.de

SACHSEN-ANHALT

Florian (Halle) | florian.fandrich@gmx.de

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Joachim (Süderbrarup) | joachim.ladwig@gmx.de

THÜRINGEN

Marco (Pössneck) | m21@celticlandy.de